

Wenn Hass vergisst zu hassen

Von Plixel

Kapitel 4: Nahiko

Der feine Kies knirschte unter den Füßen der Menschen, die hier in Nahiko umher gingen. Sie lachten fröhlich und unterhielten sich über die Neuigkeiten, die in der Stadt umher gingen. Am äußersten Rand der Stadt bekamen die Leute ohnehin nicht viel mit, da nutzten sie jede Gelegenheit um über die neusten Ereignisse mit einander zu tratschen, zu plaudern oder auch zu diskutieren. Doch auch wenn die Bauern hier ganz am Rande lebten, waren sie doch glücklich. Dies lag auch zum Teil daran, dass die Stadt zwar kreisförmig war, aber nicht in einzelne ‚Ringe‘ unterteilt wurde, in welchen die Armut immer drückender und offensichtlicher schien, je weiter man sich vom Stadtzentrum entfernte. Nein, diese hier war anders. Die Bauern, welche die Stadt ernährten, lagen zwar ganz außen, jedoch hatte jeder Einzelne einen größeren Anteil an Land, als in den meisten anderen Städten. Die Häuser der Farmer waren keine kleinen, verkommenen Hütten, es waren große, robuste Holzvillen. In ihnen wurde das Essen gelagert und Pferde gehalten, sodass schon die Hälfte des Platzes genutzt wurde, die Villa aber immer noch genug Platz für eine große Familie hielt.

Meist bauten die Farmerfamilien eine Villa, welche jeweils an das Kind weitergegeben wurde, wenn man selbst schon in einer anderen Welt verweilte. Die Domizilen erbauten die fleißigen Landsleute aus massiven Eichenpfählen, die waagrecht übereinander angebracht wurden. Da die Villen oft Jahrzehnte alt wurden, verdunkelte sich das helle Holz mit der Zeit, was ihnen ein altertümliches Aussehen verlieh. Natürlich blieben die Fassaden nicht unverziert, so stellten auch die Frauen ihr künstlerisches und handwerkliches Können zur Schau.

Jede Familie trug ihre eigenen Symbole, die oft aus Tieren, Naturelementen oder auch Göttern bestanden.

Den Bauern folgten die Handwerker, mit ihren zum Teil riesigen Schmieden, in denen bis zu 25 geschulte Schmiede ihr Tagewerk verrichteten. Auch Lehrlings-Schmieden gab es dort, in denen sich die größten Meister der Gegend versammelten um ihr Wissen an die neuere Generation wissbegieriger Schmiede weiterzugeben.

Verließ man nun diesen belebten Teil der Stadt nach innen, errichte man viele kleine Läden, Webereien und kleinere Marktplätze. Auf diesen boten die Farmer ihre frischen Früchte, das knackige Obst und Gemüse, sowie verschiedenste Sorten an Gewürzen an. Hier lebten auch die Bürger, die ihr tägliches Brot mit Schriften oder der Politik verdienten. Ihre Häuser waren meist aus Stein. Dunkler Stein, der aber nicht finster oder gar kalt wirkte, nein, er bildete einen angenehmen Kontrast zu den ewig bunten Läden und dem Trubel des Marktplatzes, ließ dem Blick jedoch nicht zur Ruhe kommen. Denn sie waren ebenfalls verziert. Nicht etwa der Stein war behauen, die Leute hier verstanden davon nicht gerade viel, eher waren es die hohen Fenster und

ihre Bögen. Sie waren aus buntem Glas und spiegelten jeden Sonnenstrahlen in lustigsten Farbenspielen wieder. Damit standen die kleinen Kapellen, die überall in Nahiko aufgebaut worden waren, in nichts nach. Für sie wurden sogar die besten Steinhauer aus anderen Städten und Dörfern gerufen, um auch den Stein ihrer inne wohnenden Gottheit gerecht zu machen.

Doch das beeindruckenste aller Gebäude war wohl jenes, das im Zentrum der Stadt trohnte.

Aus dunklem Granit gefertigt erleuchtete es die Stadt mit ihrem bezaubernden Funkeln, was wohl auf die Rubine, Saphire, Bergkristalle und anderer Edelsteine zurückzuführen war.

Die Galdur, wie sie allerorts genannt wurde, hatte einen ganz anderen Baustil, als die Stadt selbst. Sie war eher hoch und spitz zulaufend, als versuche sie in das Himmelreich hinauf zu gelangen, aus dem sie einst hinab gestürzt war. Jedoch hatte sie nur ein paar höher gelegene, tropfenförmige Spalten, welche etwas Licht in ihr Inneres scheinen ließen.

Das einzige richtige Fenster, das die Galdur aufwies, prangte an ihrer Rückseite, gegenüber dem kunstvoll gehauenen Torboden. Diese gigantische Glaswand wies eine Größe auf, bei der man etwa fünf der Landwirts villen aufeinander stapeln müsste. Doch dieses Glas war in dezenten Blau-Tönen gehalten und stellte mit diesen ein wallendes Meer dar. In dem Meer stieg eine Frau empor. Ein Auge geschlossen, das andere aus dem wohl reinsten Saphir, den diese Welt zu Gesicht bekommen hatte, gefertigt. Mit ihren vier Armen formte sie verschiedene Bewegungen und Handzeichen, welche die vier Elemente darstellen sollten. Sie war die Mutter aller Götter und wurde allerorts und in jeder Sprache nur Nai genannt. In diesem Tempel durfte man keine Opfer bringen, denn die Mutter war die Schöpferin des Lebens und duldete den Tod in ihren Hallen nicht. Das Einzige, was sie von ihren Geschöpfen erwartete, war Licht und Wärme in ihrer ewig andauernden Einsamkeit. Deshalb schlossen sich alle Schmiede der Stadt zusammen und erschufen riesige und auch kleinere Kronleuchter aus dem reinsten Silber, das sich die Stadt leisten konnte. Auf ihnen trohnten unzählige Kerzen aus verschiedenstem Wachs.

Ein paar Wächter waren stets in der Galdur aufzufinden, denn sie waren für das unauslöschliche Licht der Kerzen verantwortlich. Das neuneckige Gebäude besaß keinen Altar oder kleine Türmchen, obwohl die nach oben ragenden Spitzen daran erinnerten. So hatte sie auch keine ‚Haupt-Reliquie‘ wie es viele Kirchen und Tempel besaßen. In ihr zählte jedes einzelne Kerzchen, egal ob es nun größer oder besser war und heller brannte als alle anderen. So stellten die Leute für jedes Neugeborene ein weiteres Kerzchen auf, vergrößerten es im Laufe des Lebens.

Einige sagten, diese Kerzen würden nach dem Tod ihres Besitzers keinen Wachs mehr verbrauchen, denn die Seele würde nun ihre eigene Kraft hergeben um Nai weiterhin Wärme und Licht spenden zu können. Doch so genau wusste es niemand.

* * *

Ich muss sagen, ich war ziemlich erstaunt. Als wir die Felder der Bauern betraten, dachte sowohl ich als auch Kira, dass es nur ein Dorf sein konnte. Doch je weiter wir vordrangen, desto lebendiger und prachtvoller erschien mir diese Stadt. Kira dachte wohl dasselbe, denn als ich mich still zu ihm umdrehte, lief er mit weit offen stehendem Mund durch diese Gegend und betrachtete jedes Haus, das seinen Blick streifte, aufs Genaueste. Mir viel das Funkeln in seinen Augen auf, er schien wirklich

glücklich zu sein und von da an wusste ich es: so schnell würden wir hier nicht mehr weggehen.

„Sehen wir zu, dass wir noch eine Unterkunft für diese Nacht bekommen“ meinte ich nach einer Weile zu Kira, der mich wie aus einem Bann gerissen anstarrte. „Äh...ja...ja, das sollten wir wohl machen“ antwortete er. „Ist alles in Ordnung? Irgendwie siehst du ein wenig blass aus“ Ich grinste. Er schüttelte leicht seinen zotteligen Kopf und flüsterte: „Nein, alles gut. Nur...ich war noch nie in so einer riesen Stadt“, „Gefällt es dir denn hier?“ Nun grinste er mich ebenfalls an. „Und wie!“

Nach etlichen Versuchen, eine billige Herberge zu finden, verlor ich langsam die Geduld. Kira hatte mich wieder beruhigen müssen, jedoch erkannte er meinen bevorstehenden Ausbruch sofort an den zu Fäusten geballten Händen, sodass es nicht so weit kam, wie beim letzten Mal. Ich hatte die Hoffnung auf ein leckeres Essen und ein warmes Bett schon längst aufgegeben, aber Kira zwang mich zum Weitergehen. Er führte uns wieder zu den Handwerkern mit der Begründung, hier seien die Herbergen bestimmt nicht so teuer, wie in der Oberschicht. Doch auch hier hatten wir kein Glück und als ich mich strikt weigerte auch nur noch einen Schritt vorwärts zu gehen, kam uns eine große Person entgegen. Kira hörte auf an meiner Faulheit zu nörgeln, als er sah, wie ich fast schon ängstlich hinter ihn starrte. Ja, ja, Eustass Kid und ängstlich. Es war dunkel, ich war jung und hatte nichts im Magen!

Als der Mann - als solchen konnte ich ihn inzwischen identifizieren - zu uns ins Licht einer Laterne gesellte, konnte ich ihn genauer betrachten. Er hatte nussbraunes Haar, das ihm drohte bald auszufallen, wenn er nicht aufhören würde, zu altern. Sein Gesicht war rußgeschwärzt und unter seinen buschigen Brauen starrten mir kohlschwarze Augen entgegen. Er trug einen Vollbart, der aber nicht sehr lang war. Eine steife, schwarze Lederschürze bedeckte seine breite Brust und seinen, vom vielen Bier trinken, schon etwas gewölbten Bauch. Seine Hose konnte ich nicht genau erkennen, doch sie schien auch entweder schwarz oder braun zu sein. Als er mit seinen schweren Stiefeln vor uns zu Halt kam, schluckte ich, um meine Furcht wenigstens ein wenig unter Kontrolle behalten zu können. „Was wollen so kleine Kinder wie ihr um diese Zeit hier draußen, hm? Und dann auch noch ganz allein“ Seine Stimme war tief, aber hingegen meiner Erwartungen nicht besonders schroff oder unfreundlich. Ich wollte ihm eigentlich ins Gesicht schreien, dass ich gar kein Kind mehr war, aber ich besann mich eines Besseren. „Wir...Wir sind neu hier und haben kein Gasthaus zum Übernachten gefunden“ beantwortete ich seine Frage. Ein lang gezogenes ‚Hmmm‘ entwich ihm und nun konnte ich auch Kira deutlich schlucken hören. „Na dann könnt ihr doch bei mir bleiben! Meine Frau hat gerade ein wunderbares Essen gezaubert, ihr habt doch sicher Hunger, nicht wahr?“ rief er uns auf einmal in einer herzlichen Stimme entgegen, lächelte warm und lachte anschließend. „W-Was...?“ brachten ich und Kira gleichzeitig heraus. „Ja, kommt mit. Ihr habt doch sicher was zu erzählen, und außerdem habe ich genug Platz bei mir“ erwiderte er auf unser Herumgestotter. Er drehte uns den Rücken zu und deutete mit einer Hand darauf hin, ihm zu folgen. Zögernd ging Kira seiner Aufforderung nach. „Was machst du denn?! Wir kennen den Typen doch gar nicht!“ zischte ich ihm zu und packte seinen Arm. „Ich weiß, mir gefällt das doch auch nicht, aber im Moment haben wir keine andere Wahl. Lass mich bitte los“ Ich starrte ihn mit offenem Mund an, ließ in jedoch schließlich los. „Und, was ist? Kommt ihr jetzt?“ rief uns der Mann entgegen. Ich sah zu Kira, er erwiderte meinen fragenden Blick mit seinem bittendem. Ich seufzte und setzte mich mit dem sichtlich erleichterten Kira in Bewegung. Als wir

beim Alten ankamen, lächelte er und fragte uns beide: „Wie heißt ihr denn eigentlich?“ Ich sah ihn etwas mürrisch an, antwortete aber: „Ich bin Kid, das ist Kira“ Er nickte. „Ich bin Forn“ Der Alte reichte mir seine große, haarige Hand und ich betrachtete sie skeptisch. Nach kurzem Zögern ergriff ich sie, grinste dem Alten ins Gesicht.